

## **Predigt Jes.43,1-3a, Denn ich bin euer Gott, H.Meyer, Pfr. - Lausen, 17. Januar 2021**

*1 Aber jetzt sagt der HERR, der euch geschaffen hat, ihr Nachkommen von Jakob, der euch zu seinem Volk gemacht hat: »Hab keine Angst, Israel, denn ich habe dich erlöst! Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du gehörst zu mir. 2 Wenn du durch tiefes Wasser oder reißende Ströme gehen musst – ich bin bei dir, du wirst nicht ertrinken. Und wenn du ins Feuer gerätst, bleibst du unversehrt. Keine Flamme wird dich verbrennen. 3 Denn ich, der HERR, bin dein Gott, der heilige Gott Israels. Ich bin dein Retter. Jesaja 43,1-3a*

Und plötzlich ist die Welt ganz anders als gewohnt. Seit Monaten erleben wir das einschränkend, ängstigend, mühsam, vielleicht sogar existentiell oder gar tödlich. Es ist schwieriger denn je sich zurecht zu finden, zu wissen, was richtig oder falsch ist, auch wenn die neue Situation da oder dort durchaus auch Gutes hervorgebracht oder sichtbar gemacht hat. Verwirrend und oft widersprüchlich sind auch die vielen Stimmen, die laut werden, erklären, fordern, raten, mahnen, ermutigen, protestieren, proklamieren und behaupten, es am besten zu wissen. Fachlich sind die meisten von uns eh überfordert, darum geht es letztlich darum: Auf wen sollen wir hören? Welche Stimmen sind wirklich vertrauenswürdig und wo geht es offensichtlich mehr um Eigeninteressen oder sonst etwas als um die Wahrheit? Gerade in diesen Tagen und Wochen haben wir auf erschreckende Art und Weise miterleben müssen, wie gewisse Stimmen es geschafft haben Menschen aufzuwiegeln, zu manipulieren und so die Situation nur noch schlimmer zu machen. Solches erleben wir heute, haben Menschen immer wieder erlebt, auch in Israel in der Zeit Jesajas. Auch Gott hat seine Stimme erhoben, hatte etwas zu sagen durch Jesaja, wir haben's gehört. Menschen konnten hören, was Gott sagt, wenn sie wollten.

Israel, in dem Jesaja aufwuchs, erlebte eine wirtschaftliche Blütezeit mit Wohlstand und Sicherheit. An den Grenzen und in der Region herrschte Frieden. Der Handel florierte. Gross war entsprechend das Vertrauen der Menschen in diesen Wohlstand. Gross waren aber auch ihre Ansprüche, was sie als normal im Blick auf Wohlstand und Sicherheit erwarteten und voraussetzten. Sie kannten es nicht oder kaum anders.

Das war mit ein Grund, warum die düsteren Wolken, die sich am Horizont langsam zusammenzogen und Israel immer näherkamen, viele nicht wahrhaben wollten und sie ziemlich unvorbereitet trafen. Gross war die Verunsicherung, gross auch die Angst.

Im Spital sagte mir einmal eine Frau, die auf ihre 13. Operation wartete: *«Ach wissen Sie, ich habe schon so viele Operationen durchmachen müssen, da lernt man damit umzugehen. Mich wirft nichts so schnell aus der Bahn.»* - Wie wir persönlich mit Krisensituationen umgehen können, hängt viel mit unseren eigenen guten oder schlechten Erfahrungen zusammen, auf persönlicher Ebene, aber auch im Blick auf politische oder wirtschaftliche Entwicklungen im Land.

So angenehm Wohlstand und Sicherheit sind, sie tragen wenig dazu bei uns wirklich auf Krisen vorzubereiten, im Gegenteil. Es fördert vielmehr Verunsicherung, Überforderung, Stress. Das macht es manchem auch einfacher sich bei den Leuten Gehör zu verschaffen.

Sie reden vom Guten, bewirken aber Schlechtes, sie nehmen für sich Klarheit und Wahrheit in Anspruch, aber verbreiten ungeniert Lügen. Es sind Stimmen von irgendwelchen selbsternannten Propheten.

Auch Jesaja war ein Prophet, aber kein selbsternannter. Gott hat ihn berufen und eingesetzt. Durch Menschen wie Jesaja hat Gott geredet und zwar nicht allgemein, sondern ganz konkret. Im Predigttext hören wir Gottes Reden mitten in die Krise hinein, in die Verunsicherung, in eine Situation, wo viele nicht mehr wussten, wo ihnen der Kopf steht, wem sie was glauben sollten, welche Entscheide und Verhaltensweise auf persönlicher und nationaler Ebene wirklich helfen würden und was die Sache nur noch schlimmer machen würde.

Schon vorher hat Gott geredet, vor der drohenden Krise gewarnt. Er hat sie ermahnt nicht hauptsächlich auf die eigenen Fähigkeiten und Bündnisse zu vertrauen oder ihre Finanzkraft, die hohe Tributzahlungen ermöglichte. All das hat irgendwann versagt. Jesaja rief die Menschen immer und immer wieder dazu auf zuerst Gott, seinem Reden, seiner Sicht zu vertrauen. Nicht nur, aber ihr Vertrauen in Menschen und Menschliches sollte auf diesem Grundvertrauen basieren, alle anderen Stimmen sollten von Gottes Reden her beurteilt und eingeordnet werden.

Es ging nie darum nur Gott zu vertrauen und allem Menschlichen zu misstrauen. Es ging nie darum, dass das Vertrauen auf Menschen oder das Hören auf Menschen im Gegensatz zum Hören oder Vertrauen auf Gott steht. Es kann, muss aber nicht. Es geht vielmehr um die Frage: Auf wen hören wir über allem Hören? Wem vertrauen wir über allem Vertrauen?

Von daher ist für mich z.B. unverständlich, wie das Tragen von Schutzmasken teilweise zu einem Glaubensbekenntnis gemacht wird: Vertraust du der Schutzmaske oder vertraust du Gott? Gott, der unser Vater ist, will doch, dass wir unsere Gaben, unseren Verstand, unsere Fachkompetenz einsetzen und gebrauchen, auch in Krisenzeiten, auch und gerade zur Bewältigung von schwierigen Herausforderungen. Er hat uns ja nach seinem Ebenbild geschaffen als Gegenüber. Er hat uns zu Mündigkeit berufen und nicht zu einem Marionettendasein oder Kadavergehorsam. Dieses Oder gibt es hier nicht. Gott hat durch Jesaja geredet. Gott redet auch heute, z.B. durch die Worte des Jesaja, aber auch auf andere Arte und Weise.

Gott hat uns etwas zu sagen und unser Predigttext macht deutlich, dass Gottes Reden nicht einfach nur Mahnung und Wegweisung ist, sondern vor allem auch Zuspruch, Ermutigung, Balsam für unsere Seele und Hoffnung.

Liebe Gemeinde

Ich gebe zu, dass dieser Text zu meinen Lieblingsversen gehört. Das hängt auch damit zusammen, dass ich neben allen Wegweisungen, Ratschlägen und Mahnungen ein grosses Bedürfnis nach Zuspruch, geistlich-seelischem «In-Die-Arme-Genommen-Werden» habe, generell, aber ganz besonders in solchen Zeiten.

«*Aber jetzt sagt der HERR*», so beginnt dieser Zuspruch. Da wird klar: Gott ist kein stummer Gott. Er redet, nimmt Stellung. Er hat uns etwas zu sagen, etwas, das weiterbringt, das Halt und Hoff-

nung gibt. Wir können ihn hören, wenn wir wollen. Aber Gott erhebt seine Stimme nicht als einziger. Es ist an uns zu entscheiden, auf wen wir zuerst hören, wem wir vor allem vertrauen, nach welchem Massstab wir all den Stimmen ihren Platz zuweisen. Vieles haben wir nicht in der Hand, aber das ist unsere ganz eigene Entscheidung.

«Fürchte dich nicht.» sagt Gott. Er weiss, dass die Leute in Israel mehr als sonst von Angst befallen, heimgesucht, bestimmt und umgetrieben werden. Und es gibt viel Grund dazu.

Was abgeht in ihrer Welt oder allenfalls auch in ihrem persönlichen Umfeld und Leben, gibt der Angst viel Nahrung.

«Fürchte dich nicht.» Das sagt Gott nicht, weil er findet, dass sie übertreiben oder neurotisch sind oder die Angst schlicht unbegründet wäre. Seine Begründung lautet vielmehr: «... denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein» oder wie es auch übersetzt wird: «du gehört zu mir!»

Diese Sichtweise soll die Angst vertreiben oder zurückdrängen. Wir sollen vor dem Beängstigenden nicht wie vor einer Schlange gebannt bleiben, sondern bewusst nicht nur wegblicken und allenfalls im Verdrängen oder «Vernütigen» Hilfe suchen, sondern das Wegblicken soll vielmehr ein bewusstes Hinschauen und Hinhören auf Gott sein.

Auch das hat durchaus etwas mit einem bewussten Entscheid zu tun. Die Praxis zeigt, dass es sehr hilfreich sein kann, wenn wir dabei unterstützt werden, z.B. indem wir uns eben selber und gegenseitig an solche Zusagen erinnern und ermutigen sie auch wirklich in Anspruch zu nehmen. Was aber erwartet uns, wenn wir uns auf Gott fokussieren? Tadelt er unsere Ängstlichkeit, unsere Unsicherheit und Verzagtheit, schlägt er es uns als Kleinglaube um die Ohren? Solche Eindrücke bedrängen uns ja oft mehr als uns lieb ist. Und es wäre ein weiterer Grund, um Angst zu haben, Angst vor Gott. Solche Missverständnisse lässt Gott hier aber gar nicht aufkommen. Er redet zu uns, weil er uns helfen, freimachen, eben erlösen will. Und das wiederum will er, weil wir ihm wichtig sind.

Er hat uns geschaffen und zwar nicht einfach als Menschheit, sondern er kennt uns jeden beim Namen. Der Name steht für die einmalige Persönlichkeit und Eigenart eines jeden. Gott liebt uns. Das alles stellt Gott den vielen, durchaus auch begründeten Gründen der Angst entgegen. Dieser Zuspruch ist wie ein wohltuendes, lösendes, ermutigendes «In-Die-Arme-Nehmen» Gottes. Es ist sein Ja-Aber. Ja, es gibt Grund zur Angst, aber noch mehr Grund die Angst abzulegen.

Es ist so gut, wenn wir bei all dem, was tagtäglich auf uns hereinbricht, uns durchschüttelt, uns einfach einmal in diesen Zuspruch, diese Zuwendung Gottes hinein fallenlassen können. Das hilft. Das gibt neue Kraft, hoffnungsvolle Sichtweisen und Inspiration wie wir mit solchen Realitäten segensreich umgehen können. Dieser Zuspruch für Israel gilt auch uns.

Was Gott ihnen aber nicht verspricht, nie versprochen hat, ist, dass er sie vor allen Schicksalsschlägen, Krisen oder sonst Schwerem - hier vor tiefem Wasser, reissenden Strömen oder Feuer

- einfach verschonen würde. Gott ist zwar immer auch der, der uns bewahrend begleitet, aber Bewahrung ist das Gleiche wie Verschonung.

Es heisst nicht: «Falls», sondern *«Wenn du durch tiefes Wasser oder reissende Ströme gehen musst.»* - In der einen oder anderen Form gehört solches zu jedem Leben, auch von Christen.

Und wir wissen, dass solche Erfahrungen auch wichtig sind. Gerade in dunklen Tälern lernen wir viel, erfahren wir, welches wirklich unsere Freunde sind, zeigt sich, was wirklich «verhebed». So unangenehm Krisen sind, so sehr sie zu Grenzerfahrungen werden können, so sehr bringen sie uns auch weiter, lassen sie uns wachsen, helfen sie beim Fokussieren auf das Wesentliche.

Ich denke, dass Gott gut daran tut, uns nicht einfach vor allem Schweren zu verschonen, alles Schwierige uns aus dem Weg zu räumen und dafür zu sorgen, dass immer nur die Sonne scheint.

Wer seine Kinder so erzieht und begleitet, tut ihnen einen Bärendienst. Wie können sie so erwachsen, mündig werden? Wie können sie so lernen mit Gewittern und Feuer umzugehen?

Gläubige werden nicht einfach von Krisen verschont, aber wir haben wie Israel die Zusage, dass wir nie alleine resp. uns selber und solchen Krisen überlassen sind. Und wir haben sein Versprechen, dass wir in allem dem nicht untergehen, nicht daran ganz zerbrechen werden. Feuer und Wasser gibt es, ja, aber Gott überlässt uns ihnen nicht einfach.

*«Wenn du durch Wasser gehst, will ich bei dir sein, und wenn du durch Ströme gehst, sollen sie dich nicht ersäufen. Wenn du ins Feuer gehst, wirst du nicht brennen, und die Flamme wird dich nicht versengen.»* - Das hat Gott Israel versprochen, verspricht er auch uns heute. Und Gott hält, was er verspricht, sogar über den Tod hinaus. Hören wir es? Können wir es annehmen?

Und warum sagt Gott das? Was verspricht er sich davon, ist sein Nutzen, seine Motivation? - Seine Antwort: *«Denn ich, der HERR, bin dein Gott, der heilige Gott Israels. Ich bin dein Retter.»*

Warum? Weil es seinem innersten Wesen entspricht. Er ist unser Schöpfer. Er ist Liebe oder wie es Jesaja ausdrückt: *«Ich bin dein Gott und ich bin dein Retter.»* - Weil das so ist, können mir zu jeder Zeit mit Hoffnung unterwegs sein, Hoffnung nicht von irgendwo, sondern Hoffnung von und in Gott. Amen.